

# „Bei der Gemeindegarbeit braucht man viel Zeit“

**AZ-Wochenendinterview:** Ursula Rohrer ist eine von zwei neuen Gemeindeassistentinnen im Stadtgebiet und hat ihre Arbeit in Aachen-Ost aufgenommen

VON AMIEN IDRIES

**Aachen.** Nachdem es aufgrund der Finanzkrise des Bistums Aachen vier Jahre lang einen Einstellungsstopp gegeben hat, haben am 30. August vier Pastoral- und sechs Gemeindeassistentinnen ihre Tätigkeit aufgenommen. Für **Ursula Rohrer**, die nun Gemeindeassistentin in St. Josef und Fronleichnam ist, bedeutet dies auch ganz persönlich eine Wiederaufnahme der Ausbildung zur Gemeindefereferentin. Sie hatte bereits 2002 damit begonnen, bevor ihr der Einstellungsstopp in die Quere kam. Im Gespräch erzählt die 44-Jährige, wie sie über zwei schwere Schicksalsschläge zu ihrer neuen Berufung fand.

Was bedeutet Glaube für Sie?  
**Rohrer:** Gott ist eine tragende Kraft in meinem Leben. Ich bin in einem katholischen Elternhaus aufgewachsen und habe durch kirchlich angebundene Jugendarbeit und die Deutsche Pfadfinderschaft Sankt Georg in Aachen-Forst viel Gemeinschaft erfahren dürfen. Dieses Miteinander – durch die

Aussage Jesu „Seid bereit“ bestärkt – hat mich sehr geprägt, mich in meinem Leben für die bis heute aktuelle Botschaft Jesu einzusetzen. Eine beständige Neugier auf die Fragen des Lebens und nach Gott geben meinem Glaubensleben immer wieder neuen Nährstoff.

Ist der Glaube für Sie untrennbar mit der Institution Katholische Amtskirche verbunden?

**Rohrer:** Nein. In erster Linie hat der Glaube etwas mit der Beziehung zwischen Gott und uns Menschen zu tun. Die geschieht in der Kirche bei Gottesdienstfeiern, kann aber genauso gut in alltäglichen Begegnungen mit Menschen geschehen.

In welchen Situationen hat Ihnen Ihr Glaube besonders geholfen?

**Rohrer:** Im Glauben an Gott konnte ich in schwierigen Lebenssituationen Kraft, Hoffnung und Zuversicht erfahren. Diese waren die Totgeburt meines Sohnes und der einige Jahre später folgende Tod meines jungen Mannes. In der Trauerphase, die ich mit drei klei-

nen Kindern bewältigt habe, entwickelten sich mit und mit neue Perspektiven. Es heißt: „Wenn die eigenen Eltern sterben, stirbt die Vergangenheit. Wenn das eigene Kind stirbt, stirbt die Zukunft, und mit dem Partner oder der Partnerin stirbt die Gegenwart.“

Wie ist das zu verstehen?

**Rohrer:** Meine Lebensplanung war in kurzer Zeit radikal durchkreuzt worden. Wie sollte es weitergehen? Durch die jahrelange Leitung einer mit einer ebenfalls verwitweten Freundin organisierten Selbsthilfegruppe für junge Verwitwete erfuhr ich, wie unterschiedlich Menschen mit Sterben und Tod umgehen. Dadurch reifte der Gedanke, im seelsorgerischen Bereich tätig zu werden. Ich war vor meiner Zeit als Hausfrau und Mutter Zahntechnikerin, wusste aber, dass dies keine berufliche Alternative mehr sein kann. Aufgrund der Erfahrung, dass mich der Glaube durch die Tiefen meines Lebens getragen hat, habe ich mich entschlossen, als Gemeindefereferentin tätig zu werden.

Wie haben Sie diesen Entschluss umgesetzt?

**Rohrer:** Ich habe mich 2003 für Theologie im Fernkurs an der Katholischen Akademie Würzburg beworben. Das ist ein Fernstudium, das einen in Zusammenarbeit mit dem Bistum befähigt, später den Beruf der Gemeindefereferentin auszuüben. Das anstehende vierjährige Fernstudium mit Grund- und Aufbaukurs, religionspädagogischem sowie pastoraltheologischem Kurs habe ich voller Elan aufgenommen, bevor es aufgrund der Finanzkrise des Bistums Aachen im Herbst 2004 zu einem Ausbildungsstopp kam. Das war ein erneuter Tiefschlag.

Wie haben Sie sich zwischenzeitlich über Wasser gehalten?

**Rohrer:** Das Bistum hat mir gestattet, den religionspädagogischen Kurs zu besuchen, den man sich ähnlich wie das Referendariatsjahr bei Lehrern vorstellen kann. Mit der kirchlichen und staatlichen Lehrerlaubnis für katholische Religionslehre, Missio Canonica genannt, habe ich vier Jahre an Grundschulen Religionsunterricht erteilt. Als Signale des Bistums kamen, dass die Ausbildung wieder aufgenommen wird, habe ich parallel zu meiner schulischen Tätigkeit Pastoraltheologie studiert und in der Pfarre St. Josef und Fronleichnam als Jahrespraktikantin gearbeitet. Der letzte Teil der Ausbildung ist eine zweijährige Tätigkeit als Gemeindeassistentin, die ich am 30. August in der Gemeinde St. Josef und Fronleichnam nach einem langen Weg begonnen habe.

Wie gestaltet sich Ihr neuer Tätigkeitsbereich im Aachener Osten?

**Rohrer:** Der Gemeindefereferent Josef Gerets, hier vor Ort, ist die folgenden zwei Jahre mein Anleiter und Mentor, um mir die Arbeit in der Gemeinde näher zu bringen. Traditionell gehören dazu



Hereinspaziert: Ursula Rohrer, neue Gemeindeassistentin von St. Josef und Fronleichnam, möchte die Menschen in die Kirche holen, ihnen aber in alltäglichen Situationen auf der Straße begegnen. Fotos: Michael Jaspers

Kommunion- und Firmunterricht, Familiengottesdienste, Bibelgespräche. Durch das interkulturelle Gemeindeleben werde ich jedoch auch viele andere Erfahrungen sammeln. Unser Schwerpunkt in der Gemeinde ist die diakonische Pastoral. Ein großer Teil der Seelsorge an Menschen geschieht bei Begegnungen auf der Straße und vor Ort. Josef Gerets hat mir gesagt, dass das Wichtigste, was man in der Gemeindegarbeit braucht, Zeit ist. Darüber hinaus gehört zur Ausbildung auch ein theoretischer Teil, der durch das Bistum Aachen in Kooperation mit dem Erzbistum Köln gestaltet wird.

Nun dürfte das Aachener Ostviertel, in dem Ihre Pfarre liegt, aus Sicht der katholischen Kirche kein einfaches Pflaster sein. Allein schon wegen des hohen Anteils von Bürgern muslimischen Glaubens. Was ist die Aufgabe der Kirche hier?

**Rohrer:** Der Aufgabenbereich ist vermutlich nicht mit anderen Gemeinden des Stadtgebiets zu vergleichen. Wir bemühen uns sehr um den interkulturellen und interreligiösen Dialog. Es gibt einen guten Kontakt zum Imam und zu der türkisch-islamischen Gemeinde, die bei der vergangenen Nacht der offenen Kirchen ihren geplanten Moscheeneubau in Fronleichnam vorgestellt hat. Auch bei der angekündigten Demonstration gegen die Moschee und den Gegendemonstrationen werden wir unsere Solidarität zeigen. Zum christlichen Auftrag gehört es, sich für Menschen einzusetzen. Vollkommen unabhängig davon, welcher

Religionsgemeinschaft sie angehören.

Könnte man aus christlicher Sicht die islamische Gemeinde als Konkurrenz empfinden? Kirchen werden geschlossen, aufgrund mangelnden Personals werden Gemeinden zusammengelegt, und die Muslime haben Zulauf und bauen eine neue Moschee.

**Rohrer:** Jeder Mensch hat die Freiheit, das zu glauben und davon überzeugt zu sein, was er möchte. Ich sehe in Muslimen die Gläubigen. Wenn ich in einem muslimischen Haushalt groß geworden wäre, wäre die Wahrscheinlichkeit groß, dass auch ich Muslima wäre. Als Konkurrenz empfinde ich die Muslime daher auf keinen Fall. Abgesehen davon geschieht hier im Viertel vieles gemeinsam, wie beispielsweise das gemeinsame Fastenbrechen. Auch das Sankt-Martins-Fest feiern die muslimischen Kinder mit. Das ist das Gemeinschaftliche, von dem ich sprach.

Apropos Gemeinschaft. Zu Beginn des Jahres wurde die Gemeinschaft der Gemeinden (GdG) Aachen-Ost/Eilendorf gegründet, zu der Fronleichnam gehört. Wie sieht die derzeitige Personalsituation aus?

**Rohrer:** Derzeit sind wir noch gut besetzt. Es gibt innerhalb der Gemeinschaft der Gemeinden für etwa 17 200 Katholiken zwei Priester, eine Pastoralreferentin, einen Diakon, zweieinhalb Stellen für Gemeindefereferenten/innen und noch Subsidiar-Priester, die vor Ort wohnen. Da gibt es Gemeinschaften der Gemeinden, die grö-

ßere personelle Probleme haben.

Inwiefern hat Sie Ihr bisheriges Leben für Ihre jetzige Berufstätigkeit geprägt?

**Rohrer:** Im Umgang mit den hier ansässigen Menschen, mit ihren vielfältigen Lebensumständen bin ich durch meine eigenen Erfahrungen ein wenig näher dran. Denn als alleinerziehende Mutter mit drei Kindern weiß ich, wie schwierig es ist, einen gewissen Lebensstandard halten zu wollen, nicht immer zu können und alle Probleme und Sorgen alleine zu bewältigen. Trennung und Verlust kann ich eher nachvollziehen und weiß, wie wertvoll in vielen Situationen familiäre und freundschaftliche Unterstützung sein kann.

Wie alt sind ihre Kinder jetzt, und wie geht es ihnen?

**Rohrer:** Sie sind 14, 16 und 18 Jahre alt und sind zu sehr selbstständigen und selbstbewussten Persönlichkeiten herangewachsen. Ihnen geht es gut, und sie gehen alle ihren schulischen Weg.

Mit welcher Perspektive schauen Sie auf Ihr weiteres Berufsleben?

**Rohrer:** Ich erhoffe mir weiterhin, mit viel Tatkraft neue Wege zu beschreiten, die sich in der Kirche nur durch Transparenz und Offenheit gehen lassen. Des Weiteren möchte ich durch Teamarbeit Menschen Perspektiven eröffnen, Gemeinschaft zu erfahren und das lebendige Wort Jesu mit ihrem Alltag zu verknüpfen. Dazu gehört für mich ein sinnvoll gelebtes „Carpe Diem“.

## AZ-FRAGEBOGEN



**Ursula Rohrer**, gelernte Zahntechnikerin, hat nach dem frühen Tod ihres Mannes drei Kinder großgezogen. Nach einem Fernstudium war sie zunächst Religionslehrerin und hat nun eine Stelle als Gemeindefereferentin angetreten.

Worüber können Sie (Tränen) lachen?

**Über Sprüche meiner Kinder und neuerdings oft und viel mit dem Gemeindefereferenten Josef Gerets.**

Was macht Sie wütend?

**Unehrllichkeit, Absprachen, die nicht eingehalten werden, sowie manche Äußerung der offiziellen Amtskirche.**

Was ertragen Sie nur mit Humor?

**Wenn jemand zwei Parklücken beansprucht.**

Ihr wichtigster Charakterzug?

**Spontaneität, Einfühlungsvermögen und Ehrlichkeit.**

Ihre liebsten Roman- und Filmhelden?

**Mich begeistert Jesus im Neuen Testament der Bibel sowie Robin Williams aus dem Film „Der Club der toten Dichter“.**

Wofür sind Sie dankbar?

**Für die Menschen, die mich auf meinem ereignisreichen Lebensweg begleiten und unterstützen, dazu gehören vor allem meine drei Kinder.**

Mit welchem Prominenten würden Sie gerne essen gehen?

**Wenn es möglich wäre, würde ich mit Jesus gemeinsam an einem Tisch sitzen und fragen, fragen, fragen...**

Wo und wie urlauben Sie am liebsten?

**In weiten, rauen, grünen Ländern mit viel Wasser wie Irland, Schottland und Kanada. Heute hier und morgen dort.**

Welcher Ort in Aachen lädt Sie zum Träumen ein?

**Mein Garten.**

Was würden Sie zuerst ändern, wenn Sie einen Tag in Aachen das Sagen hätten?

**Dass sich alle einen Tag lang ohne Vorurteile und mit einem freundlichen Gesicht begegnen. Lebendige Träume für alle und einen Verwöhn-tag für Kinder und Jugendlichen dieser Stadt.**

Wie würden Sie die Aachener charakterisieren?

**Als Öcher Mädche würde ich sagen: „Lass jeden Jeck jeck sein, wie er sein will.“**